Cia Lido...?

Autor(en): **Lang, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **48 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-931699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ciao Lido...?

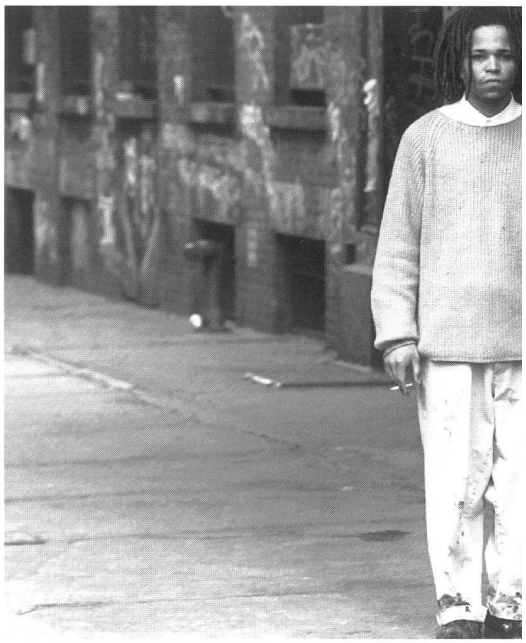
Soll das Festival vom Lido in die Lagunenstadt ziehen? Eine Idee, die weniger ernstzunehmen ist als die Frage, wer neuer Direktor werden könnte.

Michael Lang

Vor einem Jahr wurde an dieser Stelle in einem Festival-Kommentar der Grossaufmarsch der US-Filmindustrie und vor allem die unselige Promotion des Actionfilms «Crimson Tide» mit Panzerschiffen in den Gewässern vor der Lagunenstadt moniert. Auf solchen Blödsinn wurde dieses Jahr verzichtet, als Hollywoodfiliale aber hat sich «La Mostra internazionale d'Arte Cinematografica» dennoch wieder profiliert, wenngleich das Ganze diesmal erfreulicherweise eine Nummer kleiner gestrickt war. Für den faden Eröffnungsfilm «Sleepers» von Barry Levinson etwa wurden Robert De Niro und Dustin Hoffman eingeflogen, um wenigstens für *human touch* zu sorgen und so den Flop aufzuwerten. Dem Betrachter gefiel es nicht schlecht, dass beim Starauftritt im Hotel Excelsior weder De Niro noch Hoffman, dafür der Italo-Nationalheld Vittorio Gassman gefeiert wurde. Ihn liebt die Menge eben kraft seiner Person, und ihm wurde sogar verziehen, dass er sich im Rahmen der Veranstaltung «the beat goes on – 50 anni di controcultura» auf der Open-Air-Konzertbühne des privaten TV-Senders «telepiù» für eine Rezitation von Gedichten von Beat-Generation-Autoren einspannen liess. An derselben Stelle gab beispielsweise auch Doors-Keyboarder und Jim-Morrison-Gefährte Ray Manzarek einen Soloauftritt: Solche Nostalgieanlässe müssen, vor einem zufälligen Strassenpublikum zelebriert, fast zwangsläufig peinlich wirken.

Nun stellt sich die Frage, was das mit dem Filmfestival von Venedig zu tun hat. Die Antwort: Viel! Das Erwähnte steht nämlich stellvertretend für die Tatsache, dass auf dem Lido der Ideen zwar viele sind, der klaren Linien jedoch kaum welche, und dass es auf Inhalte sowieso selten ankommt. Somit wundert es nicht, dass lokale und nationale Gazetten mindestens so viel über Festivalpolitik sinnierten wie über Filme. Das wird angesicht der Tatsache verständlicher, dass sich die Regentschaft des liebenswerten, doch führungsschwachen Direktors Gillo Pontecorvo (der einst als Retter in der Personalnot eingesprungen war) nun dem Ende zuneigt. Der Mann wirkt zwar noch jugendlich, hat aber mit 77 ein Anrecht auf den Ruhestand. Natürlich ist der Kampf um seine Nachfolge entbrannt – obwohl ein neuer Chef mit denselben finanziellen und lokalpolitischen Problemen wird weiterleben müssen.

Prominente wie Regisseur Bernardo Bertolucci forderten eine charismatische Persönlichkeit von der Dynamik und dem intellektuellen Format des französischen Ex-Kulturministers und Edelsozialisten Jack Lang ans Steuer des schlingernden Festivaldampfers und plädierten im selben Atemzug für einen Transfer ins Paradies der Gondeln und Kanäle. Warum? «Ist es nicht schade», sagte Bertolucci, «dass viele unserer Gäste aus Übersee zwar auf dem Lido weilen, aber nie etwas von der Schönheit Venedigs sehen?» Ein fadenscheiniges Argument, bedenkt man, dass die feudalen Schnelltaxis zu den benachbarten Inseln mit den Privatsitzen und Richtung «Harry's Bar» immer gut besetzt sind. Abgesehen davon: Wie stellt man sich eine Dislokation des infrastrukturellen Apparates ins überfüllte Venedig überhaupt vor? Und wo sollen die Filme gezeigt werden? Egal, unter der südlichen Sonne sind die Gedanken offensichtlich noch freier als sonstwo. Und offenbar haben ein paar schwärmerische Neuerer vergessen, dass das Filmfestival 1932 gegründet wurde, weil man sich auf dem schläfrigen Lido mehr Business durch einen Hauch von Kino-Weltglanz herbeiwünschte.

Nicht zu übersehen war das handgemalte Plakat, das auf dem Lido für den Hollywood-Renner «Independence Day» warb. Roland Emmerichs gigantisches

Raumschiff mit den todbringenden Ausserirdischen schwebte dort nicht über dem Weissen Haus, sondern über dem Markusplatz. «Wir wollen, dass das nie geschieht!», war auf der Affiche zu lesen. Ein origineller PR-Einfall, aber (unfreiwillig) mehr: So etwas wie eine Warnung vor dem totalen Abgleiten in programmatische Hollywood-Unverbindlichkeit und vielleicht (augenzwinkernd angemerkt) vor der populistischen Idee eines Umzugs der «Mostra» nach Venedig. Sollte letzteres geschehen, könnte man sich die Filmprojektionen sowieso sparen, weil der reale, rund um die Uhr ablaufende venezianischen Lebensrausch durch kein Kinoprodukt zu übertreffen ist. ■